

Weise Frauen und geheimnisvolle Zeichen

Texte zum Volksglauben in Georgien

Bearbeitet von
Elguja Dadunashvili, Agnes Korn

korr. Auflage 2012. Taschenbuch. 114 S. Paperback
ISBN 978 3 89500 592 3
Format (B x L): 12 x 16,5 cm
Gewicht: 116 g

[Weitere Fachgebiete > Geschichte > Kultur- und Ideengeschichte > Sozialgeschichte, Gender Studies](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

**beck-shop.de**
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

VOLKSGLAUBEN IN GEORGIEN

Es kann kaum verwundern, wenn im Land des Goldenen Vlieses, das auch das Land der Zauberei genannt wurde, eine Spur der alten Tradition der Weissagung und Hexerei zu finden ist. Ganz im Gegensatz zu Westeuropa, wo die Jagd auf "Hexen" und weise Frauen mehrere zehntausende Menschen auf den Scheiterhaufen der Inquisition trieb, wird diese Tätigkeit in Georgien respektiert. Bis heute gibt es in vielen Dörfern so genannte "Diener der Herren", meistens Frauen, die auch "Tante der Herren" genannt werden. Sie werden bei ansteckenden Krankheiten geholt. Heute werden längst nicht alle Krankheiten als mit übernatürlichen Gestalten verbunden betrachtet, aber etliche sind mit solchen Vorstellungen verbunden, z.B. Masern, Mumps und Pocken. Dem Volksglauben zufolge werden diese Krankheiten von "den Herren" verursacht, die die Betroffenen im Wald und auf der Wiese antreffen oder mit dem Vieh von der Weide kommen. Nach den Vorstellungen der Einwohner von Samegrelo (Mingrelieu) leben die "Herren" "jenseits des Meeres, wo ununterbrochen Honigflüsse und Milchbäche fließen. Hier haben sie ihre Familie und ihre ganze soziale und Glaubensgemeinschaft. Alle unterstehen einem Anführer, der die Angelegenheiten seiner Untertanen leitet und für ihr Wohlergehen sorgt. (...) Aber diese Krankheiten begnügen sich nicht mit ihrem Land. Von Zeit zu Zeit beschließt ihr Anführer, verschiedene Gegenden der Welt aufzusuchen, die er als Teil seines Reiches betrachtet, um in Erfahrung zu bringen, wie treu ihnen die Sterblichen sind und ob sie nicht etwas tun, was als ungesetzlich gilt. Damit beauftragt er seine Untergebenen: die Pest, die Blattern-Herren, die Masern und andere."¹

Wenn ein Mensch mit diesen Krankheiten angesteckt wird, dann soll man die Kranken nicht mit Arzneimitteln behandeln, sondern

¹ FÄHNRIK 1997:72.

sie unterhalten und amüsieren. Dafür braucht man "die Tante der Herren". Sie dient den Herren damit, dass sie den Kranken bestimmte Lieder vorsingt, das Zimmer mit farbigen Blumen und Stoffen schmückt und versucht, die Wünsche der Kranken zu erfüllen. Im 17. Jh. hat Don Christoforo De Castelli (er war in den Jahren 1628-1654 als Missionar in Georgien tätig) eine Skizze mit Erläuterungen angefertigt, wie im Haus des georgischen Fürsten Kranke behandelt wurden: Nach dieser Beschreibung (siehe Abb. 1) spannte man ein Netz um das Bett des Kranken, das ihn vor den Dämonen schützte, und legte verschiedene Dinge dazu, den Rittern



Abb. 1. Schutz eines Kranken durch ein Netz

aber das kurze Schwert und den runden Schild."² Offensichtlich war in Georgien der Volksglauben so weit verbreitet, dass er nicht nur in den Hütten der Armen, sondern auch in den Palästen der Fürsten beachtet wurde.

Weitere Elemente des Volksglaubens sind Tabus, Verhaltensratschläge und Omina. Um Krankheiten oder anderes Unglück zu vermeiden, bestand in Georgien ein ausgeklügeltes System von magisch-religiös bestimmten Verboten und Meidungsgeboten, das alle Leute beachteten. Solche Traditionen sind in der Sekundärliteratur als Tabu (nach polinesisch *tapu* "unverletzlich") bekannt. Der Grund für ein Tabu kann entweder in religiöser Verehrung oder sozialer Verachtung liegen. Dementsprechend haben georgische Tabus hauptsächlich zwei Funktionen: Sie beziehen sich entweder auf die Gesundheit oder den Wohlstand. So darf man z.B. nicht über dem Feuer urinieren, sonst bekommt man eine Blasenentzündung (s.u. Text Nr. 242). Oder man soll keine Eierschalen oder Vogelknochen ins Feuer werfen, weil das Armut verursachen kann (Nr. 240) usw.

Tabus wie auch Omina basieren meistens auf dem Prinzip der Ähnlichkeit oder der Zugehörigkeit. In letzterem Fall liegt der Gedanke zugrunde, dass ein Ereignis, das ein Ding betrifft, das zu einem Menschen gehört, diesen selbst betreffen kann, etwa wenn ein schädigender Geist einen Teil in seinen Besitz bekommt, kann er das Ganze beherrschen oder schädigen; deshalb wirft man in Pšavi³

² DE CASTELLI 1977:120. Über die gleiche Tradition in Kolchis (Westgeorgien) berichtete auch Archangelo Lamberti, ein anderer Missionar der gleichen Zeit: Seinem Bericht zufolge (LAMBERTI 1938:152) ist die Ebene mit unreiner und verzauberter Luft erfüllt. Um eine negative Wirkung für den Kranken zu verhindern, benutzt man zu seinem Schutz ein Fischernetz, das man um das Bett des Kranken spannt, dabei legt man Schwert und Speer unter das Kopfkissen.

³ Zur in diesem Band verwendeten Umschrift s. S. 111, zu den Regionen Georgiens siehe die Karte auf S. 114.

abgeschnittene Haare oder Barthaare nicht weg, weil man denkt, dass der Teufel sie in Besitz nimmt (Nr. 219). Im Fall von Namen-tabus wird der Name, d.h. das Zeichen, mit dem Wesen identifiziert. Daher darf man den Namen eines gefährlichen Tieres nicht nennen, weil sich sonst das Tier gerufen fühlte und tatsächlich kommen könnte. Das Prinzip der Ähnlichkeit entspringt der magischen Vorstellung, dass eine ähnliche Eigenschaft bedeutet, dass die betreffenden Lebewesen oder Dinge einander wesensähnlich sind. Wenn also jemand sich von seinem Nachbarn Knoblauch leiht, dann nimmt er ihn nicht aus der Hand, sondern der Geber wirft den Knoblauch auf den Boden, weil er sonst dem Nachbarn Leid übergibt (das scharf ist wie Knoblauch, Nr. 287).

In manchen Fällen sind die kausalen Beziehungen zwischen einer Vorschrift und ihrer Grundlage offensichtlich, es gibt aber auch Fälle, in denen diese Beziehung nicht sichtbar ist. So ist es z.B. nicht recht klar, warum der Speichelfluss eines Kindes aufhört, wenn die älteste Schwester des Vaters den Speichel mit der Schere abschneidet (Nr. 351).

Manche Vorstellungen können nur mit Hilfe von anderen Elementen der traditionellen Kultur (z.B. Mythen und Dichtungen) entschlüsselt werden. Ein gutes Beispiel dafür ist der Rat, wie man dem Kuckuck einen Segen stehlen kann. Nach den mythologischen Vorstellungen in Georgien ist der Kuckuck, wie andere Vegetationsgottheiten, z.B. Demeter in der griechischen Mythologie, zuständig für die Fruchtbarkeit der Erde und der Saat. Nach der georgischen Überlieferung bringt der Kuckuck den Menschen den Ackerbau bei und besitzt ein Brot, das nach jedem Bissen wieder ganz wird.⁴ So wird es verständlich, dass es nach den georgischen Verhaltensratschlägen möglich ist, dem Kuckuck den Segen zu stehlen, indem man heranschleicht, dreimal um dem Baum geht, auf dem der Kuckuck sitzt, und jedes Mal flüstert: "Kuckuck, ich habe dir einen

⁴ DADUNASHVILI 2003:121.

Segen gestohlen", dann ein Stück Rinde von dem Baum nimmt und es zu Hause an das Butterfass hängt (Nr. 335).

Ihrem Inhalt nach stehen Verhaltensratschläge dem Tabu besonders nahe und basieren auf den gleichen Vorstellungen. In manchen Fällen ist es möglich, ein- und denselben Text in beiden Formen darzustellen.⁵ Es gibt z.B. eine Tradition, das Haus der neuen Familie zuerst mit dem rechten Fuß zu betreten. Wenn man sagt: "Die Braut muss ihr neues Haus zuerst mit dem rechten Fuß betreten, dann wird der Wohlstand ihrer Familie steigen," (Nr. 365) ist es ein Ratschlag, wenn man aber denselben Text so umformt: "Die Braut darf ihr neues Haus nicht mit dem linken Fuß zuerst betreten, sonst wird der Wohlstand ihrer Familie abnehmen," dann wäre es ein Tabu. Jedoch nicht bei allen Texten ist eine solche Umformung möglich, z.B. "Wenn man bei Regen im Eingang des Hofes ein Kreuz aus Streichhölzern hinlegt und Salz darauf streut, dann hört der Regen auf" (Nr. 341) oder: "Wenn ein Mann bewußtlos wird, dann muss man ihm Unterwäsche seiner Frau unter den Kopf legen und ein Maiskorn darin einwickeln" (Nr. 370).

Eine ähnliche Grundlage wie Tabus haben auch die Omina. Omina sind schlechte oder gute Vorbedeutungen von Ereignissen, die konkretem Geschehen, dem Verhalten der Tiere oder anderen Anzeichen zu entnehmen sind. Das Omen entspringt magischen Vorstellungen über den kausalen Zusammenhang aller Ereignisse und Erscheinungen. Es gibt zwei Formen von Omina: Weissagungen aus Vorzeichen, Tierknochen o.ä. und Prophezeiungen, d.h. die Übermittlung einer göttlichen Botschaft durch den Mund des Menschen. Den Aufzeichnungen der Erforscher des georgischen Alltags zufolge waren beide bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts verbreitet. Heutzutage begegnet man ihnen nur noch selten.

Das Christentum ist seit der Antike in Georgien verbreitet. Schon

⁵ In einigen Fällen sind auch die Quellen nicht exakt genug für eine eindeutige Zuordnung.

der Apostel Christos Andreas soll die neue Lehre nach Georgien gebracht haben; seit dem 4. Jahrhundert ist das Christentum Staatsreligion in Georgien. Trotz der Autorität der Orthodoxen Kirche Georgiens haben sich im Alltag der Menschen auch Teile des alten Glaubens erhalten. Manche Elemente des Volksglaubens sind sogar eine Verbindung mit christlichen Traditionen eingegangen. Als Beispiel sei die Tradition der Prophezeiung in Samegrelo genannt: Die Gemeinde der Kirche des Heiligen Georg im Dorf Sudžuna wählte am Namenstag des Heiligen (23. April) einen alten Mann aus und sperrte ihn in der Kirche ein, wo er die ganze Nacht im Gebet verbringen musste. Am Morgen brachten die Gläubigen den Mann auf eine Anhöhe, und er musste den versammelten Leuten seine Prophezeiung für das kommende Jahr vortragen.⁶

In den Bergregionen Georgiens, vor allem in Xevsureti, wo der Einfluß der offiziellen Kirche besonders gering war, war die Tradition der Prophetie sogar institutionalisiert. Jede Gemeinschaft von Gläubigen, die einer Gottheit (zusammengefaßt *Džvari* oder *Xat'i* genannt, was eigentlich "Kreuz" bzw. "Ikone" bedeutet und im übertragenen Sinn für Heilige verwendet wird, deren Verehrung vielfach vorchristliche Elemente enthält) untertan ist, hat einen Propheten (*Mk'adre*), durch dessen Mund die Gottheit spricht. Es ist geregelt, wie der neue Prophet gewählt werden, welche Sitten er beachten muss usw. "In vielen Angelegenheiten des Dshwaris besitzt er maßgebende Entscheidungsbefugnis: wenn es um Eingliederung von Ländereien geht, um die Mehrung des Viehs, des Besitzes, des Schatzes vom Heiligtum. Er ordnet auch Instandsetzungsarbeiten beim Dshwari an, ja er kann sogar neue Kultstätten gründen. Er legt Glaubensgebote fest, regelt Streitfälle, legt Blutsfehden bei. Bei der Organisation und der Durchführung von Kriegszügen ist er die maßgebende Persönlichkeit."⁷ Diese Beispiele zeigen

⁶ MAKALATIA 1941:372-373.

⁷ FÄHNRIK 1999:205.

das Weiterleben traditionellen Volksglaubens neben christlichen Elementen und verschiedene Formen der Kombination von beidem.

Bemerkenswert sind auch die Spuren des Volksglaubens in anderen Gattungen der georgischen Volksliteratur. Als Beispiel dazu dient die in georgischen Zaubermärchen mehrfach vorkommende Episode über die von der Sonne gestraften drei Schwestern, die nicht heiraten dürfen.⁸ Die Ursache dieser Strafe war die Brechung des Tabus, nach dem Sonnenuntergang Abfall wegzubringen.

Die Sammlung präsentiert Materialien aus fast allen Regionen Georgiens und bietet daher einen Einblick in die räumliche und kulturelle Vielfalt der georgischen Kultur. Von besonderem Interesse sind in dieser Hinsicht auch die Materialien über den Volksglauben unter den georgischen Juden. Jüdische Flüchtlinge sind schon seit dem 6. Jh. v. Ch. nach Georgien gekommen und haben fast im ganzen Land Siedlungen gegründet. Im Laufe der Zeit haben sie allmählich ihre Sprache vergessen und viele Vorstellungen der übrigen Bevölkerung übernommen und mit ihren eigenen Sitten kombiniert. Umgekehrt hat auch die jüdische Kultur die georgischen Traditionen beeinflusst, wie z.B. der folgende Ratsschlag: "Wenn ein Mann aus dem Haus geht, gieß ihm Wasser hinterher, so wird er von einem Gnaden-Engel begleitet" (Nr. 366).

Dieser Text ist auf dem Prinzip des Wortspiels aufgebaut: Die Wörter *ts'qali* "Wasser" und *ts'qaloba* "Gnade" haben im Georgischen den gleichen Stamm *ts'qal-*. Das bedeutet, dass der Text erst entstanden sein kann, als die Juden nach ihrer Ankunft in Georgien das Georgische angenommen hatten. Dieses Beispiel verweist darauf, dass das Wichtigste in der Existenz des Volksglaubens die Tradition ist; die Texte sind sekundär. Anders gesagt: Solange die Grundlage für die Tradition existiert, werden Texte sowohl vom alten Repertoire überliefert als auch neu geschaffen.

⁸ *Datenbank*, Signatur: *fai80 gv259*.